



Dirigentin Franziska Kuba mit dem Vocalconsort Leipzig.

HEINER SCHULTZ

Schon der Auftakt war eine Ausnahme

Leipziger Vocalconsort begeistert in der Bonifatiuskirche mit aparter Liedauswahl

Gießen – Mit einem rundum famosen Konzert setzte das Leipziger Vocalconsort bei seinem Gastspiel in St. Bonifatius am Samstag einen Maßstab im Genre des Chorgesangs. Unter der Leitung von Franziska Kuba verzauberten und berührten die etwa dreißig Sängerinnen und Sänger das Publikum von Anfang bis Ende. Schon ihre aparte Literatúrauswahl vermittelte einen beredten Eindruck der Vielseitigkeit dieses hochrangigen Ensembles. Das Publikum war hin und weg.

Michael Gilles war hier einst Chorsänger

„Ich habe selbst mal bei diesem Chor mitgesungen“, erinnerte sich Regionalkantor Michael Gilles bei seiner Begrüßung an den Charakter des Ensembles. „Die haben eine ganz

besondere Stimmung.“ Und schon der Auftakt war eine Ausnahme. Der zweite von Alfred Schnittkes „Drei geistlichen Gesängen“ strömte mit einer derartigen stimmlichen Kraft und emotionalen Intensität in den Kirchenraum, dass man augenblicklich berührt war, dazu musste man den russischen Text gar nicht verstehen.

Beim Hören von Benjamin Brittens „Hymn to St. Cecilia“ wurden dann die Qualitäten dieses Chors überdeutlich. Mit gluckenden Höhen, exzellenten Tenören und nicht zuletzt Bässen verfügt der Consort über einen ungewöhnlich ausgewogenen Klang. Die herausragende Transparenz wurde getragen von höchster Qualität in Aussprache und Intonation. Dabei fiel die besondere Reinheit der Stimmen auf. Als Krönung fungierten die jeweiligen Solis-

tinnen und Solisten. So wurde der Charakter des Werks verlustfrei übertragen. Die zugewandte Stimmung des Chors trug ebenfalls zum Hörvergnügen bei. Das verblüffte Publikum verzichtete bis zum Ende auf Zwischenapplaus und ließ so eine besonders konzentrierte Stimmung entstehen.

Auch die sanften Flächen in Olivier Messiaens „O sacrum convivium!“ musizierte man souverän: mit Präzision gefertigt, beeindruckten die Nuancen des Werks. Ebenso wie der große Klang, den die Leipziger brachten, zusammen mit exzellenter Gestaltung der Dynamik. Zum Abschluss ein souverän gestaltetes Hineingleiten in die Stille.

Apropos Stille: Dirigentin Franziska Kuba, Professorin für Chorleitung an der Hochschule für Musik in Detmold, hatte die Übergänge von Klang in die Stil-

le des mächtigen Hauses perfekt im Griff. Ihr Chor sank ganz entspannt ab, hielt den verklingenden Ton sicher weiter und formte so eine Synthese von Musik und Stille: großartig. So wurde der Raumklang Teil der Performance, der Zuhörer wurde sich der effektvollen Akustik bewusst, und das Ganze wirkte immer wieder so, als würde der Hall gleichsam antworten. Kuba dirigierte hoch detailliert und präzise, aber ohne eine bestimmende Gestik.

Raumklang Teil der Performance

Das große Finale erklang mit Frank Martins (1809–1974) Messe für zwei vierstimmige Chöre a cappella in fünf Sätzen. Das war ein anderes Kapitel, in dem das Volumen eine Hauptrolle hatte. Die mit voller Kraft ge-

sungenen Passagen vermittelten dabei nie den Eindruck von Anstrengung des Ensembles, und die makellos gestalteten Satzabschlüsse beeindruckten mit fortdauernder hingebungsvoller Präzision. Selbst bei den anspruchsvollen Tutti waren keine störenden Anteile zu hören: Dieser Chor wurde getragen von enormer Sicherheit der Gestaltung. Anspruchsvolle interne Interaktionen und zarteste Differenzierung bestimmten ansonsten das Geschehen.

Massiver, anhaltender Beifall des hingerissenen Publikums. Als Zugabe noch eine Strophe aus Schnittkes geistlichen Gesängen, in der Raumaufstellung vorgetragen, mit etwas verstärkter Transparenz. Insgesamt ein exzellentes Konzert eines herausragenden, rundum überzeugenden Ensembles: ein Glücksfall.

HEINER SCHULTZ